

Heimatstimme

DAS HEIMATBLATT DER DEUTSCHEN AUS LITAUEN

Nummer 9

Salzgitter-Lebenstedt, September 1967

18. Jahrgang

Ihr seid das Salz der Erde

So sprach Jesus zu seinen Jüngern. Seit etwa 1900 Jahren nennen sie sich Christen. Dieses Wort Jesu geht daher auch uns an, die Leser der „Heimatstimme“. Nun ruft uns Jesus zum Salzdienst nicht auf, sondern er stellt einfach fest: „Ihr seid das Salz.“

Da meinte einer unlängst: „Christen sind das Salz der Erde, und wenn dieses Salz nicht da wäre, wenn es also keine Christen gäbe, dann wäre das Leben auf Erden unmöglich.“ Schön, könnte man sagen, aber wir kennen doch die sogenannte Christenheit, deren Teil wir selber sind.

Und uns ist auch die Bedeutung des Salzes bekannt. Im Weisheitsbuch des Sirach heißt es: „Der Mensch bedarf zu seinem Leben Wasser, Feuer, Eisen, Salz, Mehl, Honig, Milch, Wein, Öl und Kleidung.“ So gehört das Salz zu dem, was lebensnotwendig ist.

Es geht hier zunächst um das Küchen-salz, „womit man die Speisen schmackhaft macht. Ein Bild christlicher Klugheit, wodurch man seine Aufführung und seine Rede würzt“ — heißt es in einer Konkordanz.

Der Apostel Paulus meint wohl nicht ohne Grund: „Eure Rede sei allezeit mit Salz (der christlichen Klugheit) gewürzt, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollt.“

Nun hat das Salz nicht allein würzende, sondern auch erhaltende Kraft. Allerdings nur dann, wenn die Würzkraft nicht verlorengegangen (dumm geworden) ist.

Wie ist es nun um die Tauglichkeit des Salzes, wie ist es um den Wert und die würzende und erhaltende Kraft der Christenheit bestellt? Bei der Erörterung dieser Frage sollte — da es sich um die Christenheit, die eine Christenheit in aller Welt, handelt — keiner Einseitigkeit das Wort geredet werden.

Um nur ein Beispiel zu nennen: die sogenannte Ostdenkschrift war zunächst eine sehr einseitige Angelegenheit, denn unsere christliche Verantwortung darf nicht allein auf das deutsche Volk beschränkt bleiben.

Wenn unser und der Nachbarn Haus brennt, dann können wir — als Christen — nicht nur unser brennendes Haus löschen. Es wäre eine Entstellung der Wahrheit, es diene weder der Verständigung noch entspräche es den Tatsachen, es hülfte auch nicht der Zukunft, wenn man — als Christ — Unrecht nicht Unrecht nennen würde, egal wo und wann solches geschehen.

Allmählich fühlen sich alle anderen Völker Europas und der übrigen Welt, so unlängst ein „Zeitgenosse“, wie „allerheiligste und allerliebste Engelein, die nie und nimmer auch nur das kleinste Wässerchen getrübt haben, noch trüben...“

Es ist sehr einseitig gesehen, wenn behauptet wird: Christen sollen nicht aufrechnen. Warum eigentlich nicht? Rechnet Jesus im Gleichnis vom Schalcksknecht nicht auf? Tut er es etwa nicht in der Geschichte „Vom reichen Mann und vom armen Lazarus“? Soll im Vaterunser etwa nicht mehr gebetet werden: „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern?“

Woher kommt eigentlich diese penetrante Überheblichkeit, die typisch deut-

sche Überheblichkeit, daß das Vaterunser nur von uns gebetet werden dürfte oder sollte?

Die Deutschen, ob es Flüchtlinge oder Vertriebene sind, haben längst vor aller Welt erklärt, daß sie so zu handeln gewillt sind (und es auch seit 22 Jahren tun!), wie es in der fünften Bitte des Vaterunser zum Ausdruck kommt.

Leider fehlt bis zum heutigen Tage das selbe Votum von der andern Seite, von allen Seiten... Und das macht uns nicht nur stutzig und traurig, denn zum wahren Frieden gehören mindestens zwei Seiten...

Oder — ist die Kirche nicht verpflichtet, auch des Nachbarn Haus zu löschen? Schon im Alten Testament wird vor gewissen Praktiken gewarnt: Hesekeil 3. Wieviel mehr sollte die Gemeinde des Neuen Testaments ihren Verpflichtungen nachkommen, denn: „Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit wird man's salzen? Es ist hinfort zu nichts nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zerretzen!“

Sollte letzteres das Schicksal der Christenheit sein? Diese Gefahr besteht. Vor ihr möge uns Gott bewahren. Amen.



Vor dreißig Jahren. Einen Meter von Deutschland entfernt. Kauener litauendeutsche Fußballer an der deutsch-litauischen Grenzbrücke Kybarten-Wirballen-Eydkühnen.

VLIKAS gegen Sportverkehr mit Litauen

In ein ähnliches „Anerkennungskarussell“ wie es zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR besteht, ist nunmehr auch das „Oberste Komitee zur Befreiung Litauens“ (VLIK) geraten. Das exillitauische „American Lithuanian Sports and Cultural Committee“ erhielt von der „Lietuvos Krepšinio Federacija“ in Sowjetlitauen eine Einladung zu einem Korbballspiel in Litauen zwischen einer Mannschaft der „Federacija“ und einer exillitauischen Korbballmannschaft.

Die exillitauische Sportorganisation scheint nicht abgeneigt zu sein, der Einladung Folge zu leisten. Das „Befreiungskomitee“ hat sich jedoch entschieden gegen eine Begegnung der beiden Sportmannschaften ausgesprochen. Der VLIKAS meint, alles Leben in Litauen sei sowjetisiert und werde von Moskau gesteuert, also sei auch die Begegnung zwischen den beiden Sportmannschaften nicht eine private Begegnung zwischen Sportlern, sondern eine solche zwischen einer freien Sportlerorganisation und der Organisation einer Besatzungsmacht. Außerdem bereite das Unzuträglichkeiten im Kampf um die Befreiung Litauens.

Die sportliche Begegnung war für August-September 1967 vorgesehen. Bis zur Drucklegung dieser Nummer lag noch keine Nachricht darüber vor, ob sie stattfindet oder nicht.

BALF verteilte 113 000 Dollar

Der Gemeinsame Hilfsfond der Amerikalitauer (BALF) hat im Geschäftsjahr 1966-67 allein an Geldspenden 113 069 US-Dollar verteilt, fast 14% mehr als im Vorjahre. Die größte Position entfällt dabei auf Versandspesen für 459 Paketsendungen nach Litauen und Sibirien (fast 52 000 Dollar). Über 27 500 Dollar an Zuwendungen gingen an litauische Schulen außerhalb Amerikas, darunter fast 22 000 für das Private Litauische Gymnasium in Hüttenfeld. Die Organisation versandte ferner 1175 private Liebesgaben sendungen mit Kleidung, Medikamenten und Büchern vor allem nach Litauen und Polen. Bei der Finanzierung ihrer Tätigkeit ist die BALF-Organisation ausschließlich auf freiwillige Spenden von privater Seite angewiesen, darunter auf 1500 Beitrag zahlende Mitglieder. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden der Organisation außerdem über 12 000 Dollar an Erbschaften testamentarisch übereignet. (E)

Einwanderer aus Litauen gründeten Kirche in Chicago

Wie wir der in Chicago erscheinenden deutschsprachigen „Abendpost“ entnehmen, gibt es in Chicago eine evangelisch-lutherische Gemeinde, die ihre Entstehung Einwanderern aus Litauen verdankt.

Danach wurde die Gemeinde der Zion-Kirche in Chicago am 10. Dezember 1910 von evangelisch-lutherischen Einwanderern aus Litauen gegründet. Die erste Kirche, ein schlichter Saalbau an der 35 S. Emerald Avenue, wurde 1915 für 2500 Dollar erworben. Sie wurde 1922 für 2000 Dollar verkauft. Im selben Jahre wurde die jetzige, turmlose Kirche an der 2209 S. Bell Avenue für 13 500 Dollar erworben.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg viele Vertriebene in Chicago eine neue Heimat fanden, wurden für die Deutschen aus Litauen und anderen Ländern, die sich der Zion-Kirche angeschlossen hatten, seit 1953 Gottesdienste und kirchliche Amtshandlungen in deutscher Sprache gehalten. Außer einer deutschen Wochenend-schule und einer deutschen Sonntagsschule hat die Gemeinde noch einen deutschen Chor, den der jetzige Dirigent Sigismund Paul seit 1955 erfolgreich leitet.

Die bisherigen Pfarrer waren M. Keturakat, J. J. D. Razokas, J. Rozak, E. Koris, E. H. Haucky und seit dem 31. Oktober 1949 John Pauperas.



Wir blättern in alten Blättern:

Von Königsberg nach Kaunas in 65 Minuten

Eigentlich hatte ich die Hoffnung auf den Flug nach Kaunas aufgegeben, als ich bei meiner Ankunft auf dem Königsberger Flugplatz sah, daß alles von einer dichten Nebeldecke eingehüllt war. Der Wettermacher brachte aber von seinem Entdeckungsflug die erfreuliche Nachricht mit, daß oben strahlender Sonnenschein herrschte. Und wirklich zerteilte die Morgensonne auch rasch die Nebelschleier. Beim Kaffee auf der Veranda des Flugrestaurants konnte ich nun beobachten, wie die Wettermacher einen Versuchsballon hochsteigen ließen und mit einem Fernrohr die Windgeschwindigkeiten in den verschiedenen Höhen maßen. Nach einer kurzen Zolleivision nahmen wir vier Gäste in den Korbesseln des Flugzeuges Platz, das mit uns in wenigen Sekunden die Erde verließ und der strahlenden Morgensonne entgegenstürmte. In 200 m Höhe führte uns der Flug nach Osten über tauglitzernde Wiesen, über Wälder des Pregeltales, aus denen noch der Morgennebel aufstieg. Rechts begleitete uns in vielen Windungen das Silberband des Pregels und kurz nach Tapiau sahen wir schon die Türme und Dächer von Insterbuzg zur Rechten liegen. Der Schnellzug nach Kaunas, der in voller Fahrt die Wälder durchheulte, wurde so schnell überholt, daß er uns wie eine Raupe erschien.

Bei Schirwindt überflogen wir die Grenze. Man glaubt sie von oben wie auf der Landkarte zu erkennen, so zeichnen sich die kleineren Flurstücke und der Unterschied zwischen der Besiedlung ab. In Ostpreußen überall verstreut Einzelhöfe mit blanken Zink- und grauen Strohdächern. Bei uns (Ostpreußen) stets größere Viehherden und hier (Litauen) das Vieh zu zweit oder zu dritt angepflockt. Man erkennt die Bedeutung der Agrarreform gewissermaßen aus der Vogelperspektive.

Vor uns dehnt sich das sattgrüne Niederungsland von Griškabudis. Nach den alten Chroniken begann hier früher die unzugängliche „litauische Wildnis“. Erstaunt sehen wir von oben, daß die Sumpfmulde von einem großen System von frischen Entwässerungsgräben durchzogen ist und an verschiedenen Stellen

Willi Stoph verbrachte Ferien in Litauen

Der Ministerpräsident der DDR, Willi Stoph, verbrachte im August d. J. seinen Urlaub in Litauen. Vor ihm hatte schon der sowjetische Ministerpräsident Kossygin einen kurzen Ferienaufenthalt in Litauen verbracht.

„Heimatstimme“ bedankt sich

Für die Zuführung neuer Leser bedankt sich die „Heimatstimme“ bei: Frau Anna Saurien, Pfullingen, Wilhelmstr. 18; Herrn Gustav Tramp, Hamburg 39, Lattenkamp Nr. 17; H. Oswald Reinhardt, Vorsitzender der Kreisgruppe Mülheim/Ruhr.

neue Siedlungsstellen im Entstehen sind. Das Agrarministerium in Kaunas hat hier durch einen großangelegten Plan der früheren Wildnis neues Kulturland entrisen. Etwas weiter überfliegen wir eine Mulde, die in ihrer ganzen Ausdehnung mit Zeilen von fruchtgestochener Torf bedeckt ist. Es hat den Anschein, als ob hier Torf im Großbetriebe gewonnen wird, um die fehlende Braunkohle zu ersetzen. Dann breitet sich vor uns der breite Wald von Kazlu Ruda aus. Auf den wenigen Sandkuppen ragen schlanke Fichten und Eichen vor. In den Mooren dazwischen glitzern zwischen den Stämmen der Erlen und Weiden viele Wasserpflützen. Wir befinden uns jetzt über der Mitte des historischen Wildnisgürtels, von dem die alten Wegeberichte der Chroniken erzählen, daß hier oft Mann und Roß im zähen Schlamm verschwanden. Man genießt so doppelt den technischen Fortschritt des Flugzeuges.

Unser Auge entdeckt plötzlich vor uns zwei Flüsse, die sich vereinigen, und in dem weiten Talkessel, der von weißen Villen umkränzt wird, ein Gewirr von Kirchlürmen, Dächern und Schornsteinen im Morgendunst. Ich sehe nach der Uhr, es ist doch kaum möglich, denke ich, und doch liegt dort schon Kaunas zwischen Vilija und Memelstrom. Nach unserer eleganten Landung auf dem Kriegsflugplatz Kaunas begrüßt uns der Vertreter der „Deruluf“ (Deutsch-russische Luftfahrtgesellschaft). Schnell sind die Zollformalitäten erledigt. Wir sehen, daß mit uns den Weg als Luftfracht ganze Pakete mit Maschinen- und Autoersatzteilen, einige Goldbarren, medizinische Präparate und sogar ein kleiner Stall mit Meerschweinchen gemacht haben, die jetzt unbekümmert ihre Morgentoilette machen. Erstaunt sehe ich an meiner Uhr, daß wir für die ganze Strecke statt wie sonst mit der Eisenbahn 5 1/2 Stunden nur eine Stunde und fünf Minuten gebraucht haben.

(Aus: „Deutsche Nachrichten für Litauen“ 1931)

Vierländertreffen in Frankfurt

Am Samstag, dem 16. September 1967, treffen sich unsere Landsleute der Landesgruppen Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und Hessen in Frankfurt-Schwanheim, Gaststätte Gawron (Turnhalle), Saarbrücker Straße 6.

Die Turnhalle ist vom Hauptbahnhof aus mit der Linie 21 (bis Endstation) direkt zu erreichen. Autofahrer sind ab Autobahnausfahrt Frankfurt-Flughafen in 10 Minuten am Ziel. (Am Frankfurter Kreuz Ausfahrt Frankfurt-Flughafen in Richtung Rüsselsheim, Abzweigung nach Schwanheim.)

Wir würden uns freuen, auch Gäste aus dem übrigen Bundesgebiet und Berlin willkommen zu heißen.

An unserer Veranstaltung werden auch die Mitglieder des Bundesvorstandes teilnehmen.

Unser Programm:

- 10.00 Uhr Eröffnung und Begrüßung Arnold Kalkau
- 10.10 Uhr Grußworte des Bundesvorsitzenden Elisabeth Josephi
- 10.20 Uhr Grußworte der einzelnen Landesgruppen
- 10.30 Uhr Heimatlliche Morgenandacht und Totenehrung Elisabeth Josephi
- 11.00 Uhr Konzert: Theo Blum
Sonate D-Dur (Allegro-Adagio-Allegro)
Wolfgang Amadeus Mozart
Scherzo B-Moll Fr. Chopin
- 11.30 Uhr Vortrag „Warum überhaupt noch Landsmannschaft?“
Elisabeth Josephi
- 11.50 Uhr Vortrag „Unser Beitrag zur Vereinigung Europas“
Prof. Dr. Johannes Strauch
- 12.30 Uhr Vortrag „10 Jahre Landesgruppe Hessen“ Erwin Kaun
- 13.00 Uhr Ehrung der Jubilare
- 13.30 Uhr MITTAGESSEN
- 14.30 Uhr TOMBOLA
- 15.30 Uhr Laienspiel „An allem ist die Katze schuld“
- 17.00 Uhr TANZ
- 18.00 Uhr Filmvorführung „Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen in Bremen 1966“
- 18.30 Uhr TANZ

Wir sind für einen zahlreichen Besuch gerüstet und hoffen, daß recht viele Landsleute und Freunde der Landsmannschaft unserer Einladung Folge leisten werden.

Frankfurt erwartet Sie am 16. September 1967!

Der Vorstand der Landesgruppe Hessen
Im Auftrag: Kaun.

Heimgekehrte Landsleute

Im Grenzdurchgangslager Friedland wurden von Senior Pastor Jaekel wieder Landsleute begrüßt, die vor kurzem aus der alten Heimat kamen. Hier die Namen:

1. Konstantin Maschidlauskas aus Schaulen, mit Ehefrau Alma, geb. Tennikat, und den Kindern Edith und Waldemar; zum Durchgangslager Finkenwerder weitergeleitet.

2. Michael Ernst, geb. 19. 12. 96, aus Maszeiken; nach Solingen, Berndstr. 13, entlassen.

3. Alexander Kossmann, geb. 11. 6. 1900, aus Kaunas; nach Burgwindheim bei Bamberg, Nr. 11, entlassen.

4. Gustav Wilkat, geb. 31. 1. 96, aus Georgenburg; nach Krefeld-Ohringen, Behringstr. 18, entlassen.

5. Irene Kotke, geb. Fränkler, aus Taurroggen, mit Tochter Ingrid; nach Ottersberg, Königsberger Str. 7, entlassen.

6. Leonid v. Saß-Kortschinsky, geb. 8. 11. 86, aus Kaunas; nach Mainz, Göttemannstr. 45, entlassen

7. Franz Schiwok aus Balberischken, Kr. Mariampol, mit Ehefrau Emilie und den Kindern Johann und Albert, sowie

8. Josef Vaitonis aus Kaunas; alle zur Zeit noch im Lager Friedland.

Erschossen

Nach Ablehnung eines Gnadengesuchs wurde der zum Tode verurteilte 47jährige Litauer Vladas Karpavičius hingerichtet. Datum und Ort der Exekution wurden nicht bekanntgegeben. Karpavičius wurde im Mai von einem Sowjetgericht in Alytus, Südlitauen, abgeurteilt. Er soll während des Krieges 14 im Gebiet Alytus tätige Sowjetpartisanen den deutschen Besatzungsbehörden gemeldet haben und als Gestapoagent tätig gewesen sein. Die Aburteilung stütze sich auf einen Ukas des Obersten Sowjets der UdSSR vom 4. März 1965, der die Strafverfolgung aller „Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen Frieden und Menschlichkeit unabhängig vom Zeitpunkt ihres Begehens“ anordnet. (E)

E. Galvanaukas gestorben

Ende Juli 1907 verstarb in Aix-les-Bains, Südfrankreich, der Politiker und Finanzexperte Dipl.-Ing. Ernestas Galvanaukas im Alter von 85 Jahren. Er gehörte als Mitglied der Demokratischen Partei bereits vor dem Ersten Weltkrieg zu den Vorkämpfern für die Eigenstaatlichkeit Litauens. Der in Petersburg und Belgien

Der Inhalt eines Ausschnittes aus einer westfälischen Tageszeitung vom 22. 7. 67, den wir kurz vor Redaktionsschluß erhielten, möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten:

„Nach 50 Jahren fanden sie sich überraschend wieder!“

Coesfeld. Das Schicksal führte die Familien in den Kriegswirren des 1. Weltkrieges auseinander, fügte es aber auch, daß sich Verwandte nach 50 Jahren wiederfanden. Frau Amalie Paulukat (73), heute in Coesfeld, Bahnhofstr. 36, beheimatet, traute ihren Augen nicht, als sie vor kurzem die Landsmannszeitschrift ‚Heimatstimme‘ aufschlug.

Da war auf einer Seite, wo sich die Glückwunschecke befindet, von einem Eduard Masurkewicz die Rede, der die Vollendung seines 85. Lebensjahres beging.

„Das muß er sein“, dachte Frau Amalie Paulukat sogleich. Es ist sicher mein Cousin, den ich mit 23 Jahren 1917 zuletzt in Leningrad sah.

Sie wie auch die übrigen Familienmit-

Heimatgottesdienst in Hannover

Der traditionelle Heimatgottesdienst der ev. Deutschen aus Litauen findet, so Gott will, in diesem Jahr in der Lukaskirche in Hannover am 17. September um 15.30 Uhr statt.

Straßenbahnverbindung zur Lukaskirche mit der Linie 19 bis zur Haltestelle Contl-Werderstraße.

Nach dem Gottesdienst findet in den Gemeinderäumen der Lukaskirche ein Vortrag mit Aussprache und geselligem Beisammensein statt. Alle sind herzlich eingeladen.

Senior Pastor H. Jaekel,

Vorsitzender des Hilfskomitees der Evangelischen Deutschen aus Litauen

„Die Reformation im Osten, Weg, Schicksal und Erbe“

Anlässlich des Ostpfarrertages und der Ostkirchentagung in Augsburg vom 25. bis 27. 9. 1967 treffen sich die ev. Deutschen aus Litauen am Montag, dem 25. 9. 1967 von 16—19 Uhr im Hotel Kaiserhof in Augsburg, Halderstraße 1. (Telefon: 0821/25232). Alle sind herzlich eingeladen.

Das Hilfskomitee der Ev. Deutschen aus Litauen
H. Jaekel
Vorsitzender

ausgebildete Bergbau- und Elektroingenieur erwarb sich zusätzliche Kenntnisse im Wirtschafts- und Finanzwesen in Finnland, Serbien und Frankreich. Während der Unabhängigkeitsperiode Litauens stellte er seine Erfahrung in den Dienst des jungen Staatswesens und war mehrfach Ministerpräsident, Außen- und Finanzminister. Später widmete er sich vor allem der Ausbildung junger Wirtschafts- und Handelsfachleute. Galvanaukas ging 1944 ins Exil und war nach dem Zweiten Weltkrieg u. a. als Wirtschaftsexperte lange auf Madagaskar tätig. (E)

So fanden sie sich

glieder waren Deutsche aus Ost-Litauen, die seinerzeit evakuiert wurden. Schnell verschaffte sie sich Klarheit und erfuhr, daß der Jubilar in Dortmund wohnte.

„Ich kenne Sie nicht, wer sind Sie?“ so lautete die Antwort auf ihre Frage, wer sie wohl sei. Frau Paulukat stand tatsächlich an der Wohnungstür ihres Veters. Als sie ihren Namen sagte, erhellte sich das Gesicht des Betagten. Sie feierten ein freudiges Wiedersehen.

Er war inzwischen, wie gesagt, 85 Jahre alt geworden und sie 73. Sie hatten sich viel, viel zu erzählen, die beiden alten Herrschaften. Sie staunten immer wieder, was sie im einzelnen erlebt hatten.

Kurze Zeit später waren auch die übrigen Familienmitglieder ihres Cousins eingetroffen, 8 Töchter, 8 Schwiegersöhne sowie 3 Söhne und zahlreiche Kinder, Enkelkinder und Urenkel, insgesamt 50 Personen.

Frau Amalie Paulukat wird diesen Tag nicht vergessen. Familiäre Bande sind neu geknüpft, eine Freude für alle Beteiligten!

Obhutspflicht soll keine Illusionen wecken

In einem Artikel über die Zukunft Deutschlands in der Münchener Wochenzeitschrift „Die Brücke“ erinnerte der Bundesaußenminister, Vizekanzler und Vorsitzende der SPD Willi Brandt an die Regierungserklärung, worin die Bundesregierung ihre Obhutspflicht gegenüber den Sudetendeutschen betonte. Im selben Artikel warnt Brandt die Sudetendeutschen aber auch, daß nicht jener ihr bester Freund sei, „der ihnen viel verspricht oder falsche Hoffnungen weckt“. Je mehr über das Münchener Abkommen von 1938 gestritten werde, um so weniger könne die Bundesrepublik auf Verständnis in der Welt rechnen. Die Politik des Friedens und der Entspannung jedoch werde dazu führen, daß auch mit der Tschechoslowakei Regelungen gefunden werden, „die dem beiderseitigen Interesse gerecht werden“.

Wie man dem beiderseitigen Interesse gerecht werden kann, wenn beide dasselbe wollen, nämlich das Sudetenland, wurde in dem Artikel nicht behandelt!

Immer noch Verkehrsminister?

Unter der Überschrift „Lüneburger, Tag der Heimat“ mit Seeborn brachte die „Ostpreußenpreß“ folgende Meldung:

„Bundesverkehrsminister Seeborn (MdB) wird am 10. September in Lüneburg zum ‚Tag der Heimat‘ sprechen. Außerdem soll ein umfassendes Programm Einblick geben in die bisher geleistete Kulturarbeit der verschiedenen landmannschaftlichen Gruppen Lüneburgs.“

Bundesjugendtag der DJO

Die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) führt ihren Bundesjugendtag, der alle zwei Jahre stattfindet, am 30. 9. und 1. 10.

1967 im Durchgangswohnheim Massen durch. Aufgabe des Bundesjugendtages, des höchsten Gremiums der DJO, ist es, die überarbeiteten Grundsätze und Formen des Jugendverbandes zu verabschieden und den Bundesvorstand neu zu wählen.

Kostenerstattung für Heimkehrer

Die Ausreise darf und braucht nicht daran zu scheitern, daß vom Ausreisewilligen die Fahrtkosten und Gebühren für die Erlangung des Passes nicht aufgebracht werden können. Wenn aus Gründen besonderer Bedürftigkeit weder der Ausreisewillige noch seine in der Bundesrepublik lebenden Verwandten oder Bekannten in der Lage sind, die Ausreise zu finanzieren, kann ein Darlehen gewährt werden, zu dessen Rückzahlung sich der Ausreisende schriftlich verpflichten muß. Auskunft erteilen die örtlichen Vertriebenenämter. In der Regel wird für den Ausgereisten die Voraussetzung gegeben sein, die Kosten der Rückführung nach Wohnsitzbegründung im Bundesgebiet erstattet zu erhalten. In diesem Falle wird das gewährte Darlehen mit den ihm zustehenden Rückführungskosten verrechnet.

Die Aufwendungen, die im Zusammenhang mit der Ausreise entstanden sind, sind für Deutsche im Sinne des Grundgesetzes erstattungsfähig, wenn der Antrag innerhalb von zwei Jahren nach Eintreffen im Bundesgebiet gestellt wird. Für die Behandlung dieser Anträge sind die Sozialbehörden bzw. Vertriebenenämter (Stadt- bzw. Kreisverwaltung) zuständig.

Die Erstattung von kriegsfolgebedingten Kosten beruht auf dem Ersten Gesetz zur Überleitung von Lasten und Deckungsmitteln auf den Bund vom 28. 11. 1950

In Rußland wieder Alimente?

Die Sowjetregierung geht mit dem Gedanken um, die Alimentenzahlungen, die 1944 abgeschafft wurden, wieder einzuführen. Auch soll, was offiziell verboten ist, die Suche nach dem (illegitimen) Vater erlaubt werden. Grund zu der Änderung: Die staatlichen Internate, in denen die meisten ledigen Mütter ihre Kinder abgeben, werden zu teuer. Die Väter sollen den Etat kräftig stützen.

(BGBl. I. S. 773) in der Fassung des Gesetzes zur Regelung finanzieller Beziehungen zwischen dem Bund und den Ländern vom 27. 4. 1955 (BGBl. I S. 189). In Absatz 2 des § 15 wurde die Bundesregierung ermächtigt, die Kosten der Rückführung „näher zu bestimmen“. Auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung, die ersichtlich macht, daß der Bund die Kosten der Rückführung nicht in vollem Umfang und nicht in jedem Falle übernimmt, wurden behördeninterne Richtlinien über die Verrechnungsfähigkeit der Kosten der Rückführung herausgegeben. Sie sehen vor, daß nach bestimmten Grundsätzen verfahren wird. Es werden außer den feststehenden Gebühren für die Erlangung der Pässe und der Genehmigung zur endgültigen Ausreise Aufwendungen in angemessener Höhe erstattet, soweit sie nachweislich notwendig waren. Dies gilt insbesondere auch für die Kosten für die Beförderung des Zugsgutes.

Wetta

Das schlechteste Rad knarrt am meisten

Die Bedeutung einer Sache sollte man nie an dem Krach ermesen, den sie macht. Bekanntlich knarrt das schlechteste Rad am Wagen am meisten.

Sowjetärztliche Hilfe für deutschen Kriegsbeschädigten

Der schwerkriegsbeschädigte SPD-Bundestagsabgeordnete Bazille ist von einer Reise nach Moskau mit der Hoffnung zurückgekehrt, daß seine verstümmelte linke Hand durch die Hand eines Verstorbenen ersetzt werden kann.

Der Abgeordnete hatte während einer 14tägigen Reise durch die Sowjetunion mehrere chirurgische Spezialisten in Moskau aufgesucht, die ihn daraufhin untersuchten, ob bei ihm die Verpflanzung einer menschlichen Hand überhaupt möglich ist. Diese Frage ist von den Ärzten bejaht worden. Vor Journalisten erklärte Bazille nach seiner Rückkehr, die sowjetischen Professoren hätten sich grundsätzlich bereit erklärt, eine solche Operation kostenlos vorzunehmen.

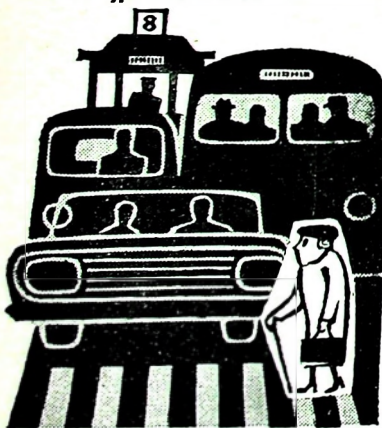
Man habe ihm bei den Untersuchungen erklärt, daß die Hand nur zusammen mit einem Arm erneuert werden könnte, da ein Abtrennen der Hand ohne den Arm schon von der Gefäßstruktur her zu schwierig sei.

Der 46 Jahre alte Abgeordnete war während des Krieges als Panzerkommandant im Rußlandfeldzug schwer verletzt worden. Er mußte sich bisher 23 Opera-

tionen unterziehen. Bazille ist überzeugt, daß der sowjetischen Medizin schon in den nächsten Jahren Transplantationen von menschlichen Gliedmaßen möglich sein werden. Die theoretischen und praktischen Erfahrungen der Medizin in der UdSSR seien schon weiter gediehen als irgendwo anders in der Welt.

Er berichtete, daß er einem erfolgreichen Transplantations-Versuch Professor Demichows beigewohnt habe, bei dem vier Herzen und vier Lungen auf einen Hund übertragen worden seien.

ACHTE AUF RENTNER VON „DRÜBEN“!



SEI IHNEN BEHILFLICH!



Der Briefträger kommt

in den nächsten Tagen, um das Bezugsgeld für die „Heimatstimme“ zu kassieren. Bitte halten Sie den Betrag, 2,55 DM, bereit, damit das Abonnement nicht verfällt.



Litauen-Polen und die mittelalterlichen Ritterorden

Von Hanno der Ropp

Um Entstehung und Geisteshaltung der deutschen Ritterorden zu verstehen, müssen die Priesterschaft des gotischen Benedikt von Nursia, die Priesterritter des Bernhard v. Clairvaux und die spanischen Templeisen-Ritterschaften von Alcantara und Calatrava erwähnt werden.

Zur Zeit des Investiturstreits in Deutschland, der 1077 mit dem Bußgang Heinrichs IV. nach Canossa seinen Höhepunkt fand, hatte die mohammedanische Glaubensbewegung — beherrscht von den Sarazenen — bereits ihren gewaltigen Vorstoß entlang der nordafrikanischen Küste in westlicher Richtung unternommen, hatte Gibraltar besetzt und war in Spanien weit nach Norden vorgedrungen, bis es endlich gelang, sie bei Tours und Poitiers zum Stehen zu bringen.

Damals beherrschten die Araber aber nicht nur das Mittelmeerbecken in seinem Westteil, sie hatten auch Sizilien und Süditalien fest in der Hand und sogar in Marseille Fuß gefaßt.

Währenddessen waren die Seldschuken, die ebenfalls die mohammedanische Religion angenommen hatten, in Vorderasien bis nach Palästina vorgedrungen und hatten diese Gebiete dem oströmischen Reich entrissen.

Als erster Organisator eines militärischen Widerstandes gegen diese Bedrohung trat Papst Urban II. auf, der den Kampf gegen die Sarazenen in Spanien durch Gründung der Ritterorden von Alcantara und Calatrava aufnahm.

Aufgrund der Hilferufe der oströmischen Kirche und des byzantinischen Kaiserhauses erging nunmehr von seiten der Papste der Aufruf zur Befreiung der christlichen Kirche des Orients. So kam es zum ersten Kreuzzug von 1096—1099. Träger dieses ersten Kreuzzuges waren die flandrische, normannische und französische Ritterschaft, geleitet von Bernhard von Clairvaux.

Um der Verteidigung jener Gebiete den hinreichenden militärischen Rückhalt zu geben, gründeten französische Ritter den „Orden der Tempelherren“ (1118). Dieser Orden war im Ritus der Zisterzienser religiös geschult und hatte daneben nicht nur militärische, sondern auch große wirtschaftspolitische Aufgaben.

Der Deutsche Ritterorden wurde erst 100 Jahre später (1198) in einem Spital in Akkon gegründet, als die Sarazenen der abendländischen Christenheit Palästina wieder abgenommen hatten. Die Ritterorden mußten sich nach Rhodos zurückziehen, wo eine gewaltige Schutzburg erbaut wurde. Diese fiel dann aber den mas-

siernten Angriffen der Türken ebenfalls zum Opfer.

Der Deutsche Ritterorden, 1198 mit dem Zunamen „Orden unserer lieben Jungfrau Maria“ gegründet, erhielt den Ritus der Tempel, die ihrerseits den Ritus der Zisterzienser erhalten hatten. Die Zisterzienser hatten in den Mittelpunkt ihres Ritus die „Psalmen“ gestellt und diese wurden von ihnen gebetet.

Was war inzwischen im Norden Europas geschehen?

Der deutsche Hochmeister Hermann v. Salza hatte nach dem Verlust von Akkon die Verteidigung der Burgen in Siebenbürgen übernommen. Damals begannen die mongolischen Angriffe unter Dschingis-Khan, die Karpaten, die eine wichtige Schlüsselstellung des mittleren Abendlandes bildeten, waren vom Deutschen Orden mit sieben Burgen versehen, daher der Name „Siebenbürgen“.

Den Souveränitätsbestrebungen des Deutschen Ritterordens in diesem Gebiet standen die Interessen des Königs von Ungarn entgegen. Um diesen Differenzen zu entgehen, entschloß sich der Hochmeister im Einverständnis mit dem Papst, einem Ruf des polnischen Herzogs Konrad von Masowien zu folgen, um den nördlichen Teil des Weichselgebietes den damals noch heidnischen Litauern abzugewinnen. Die militärische Stellung in Sie-

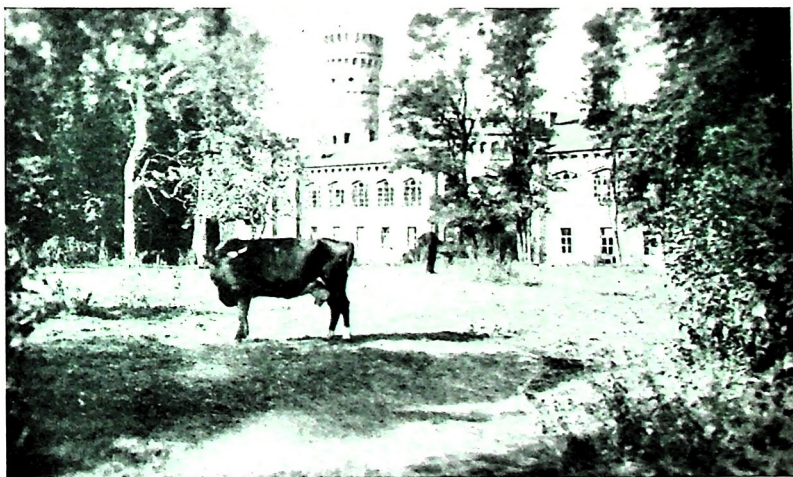
benbürgen übergab Hermann v. Salza den Templern, die in den folgenden Jahrzehnten schwere Verteidigungskämpfe gegen die Mongolen durchzustehen hatten.

Zur gleichen Zeit — d. h. von 1230 bis 1283 — vollzog sich die Eroberung Preußens und die militärische Durchorganisation jenes Gebietes durch die Errichtung zahlreicher Burgen. Der Deutsche Ritterorden wurde hauptsächlich von Gliedern der oberdeutschen Familien gebildet. Die Niederdeutschen, die von den Päpsten ebenfalls aufgerufen wurden, sich zu beteiligen, erstellten den „Schwertritterorden“ (weißer Mantel mit rotem Schwert) und segelten unter Leitung des Domherrn Albert von Bremen, aus dem Geschlecht der Buckeshöveden, per Schiff von Lübeck aus nach Livland, wo der Bischof Albert die Stadt Riga gründete. Er war auch der Organisator des Schwerbrüderordens. Der Ritus dieser Livlandfahrer war ebenfalls der der Zisterzienser.

In diesem Gebiet hatte sich aber inzwischen auch Rußland festgesetzt. Kokenhusen beispielsweise war ein russisch-warärgischer Militärstützpunkt und Dorpat eine russische Festung, die beide vom Orden erst erobert werden mußten. Um 1550 setzte Zar Ivan IV. (der Schreckliche) seine Angriffspolitik nach Westen verstärkt fort, denn inzwischen tobten in Deutschland die Religionskriege, und der Zar wußte nur zu gut, daß der livländische Orden kaum mit Hilfe aus dem Mutterlande zu rechnen hatte.

Europa war, damals wie heute, von Süden und Osten in die Zange genommen.

Die Bitte des Landmeisters von Livland an die deutschen Kurfürsten um einen



Burg Raudone an der Memel. Von einem Landsmann 1944 auf der Flucht fotografiert.

Kredit von 100 000 Gulden wurde, obgleich vom Kaiser unterstützt, abgelehnt. Die drei katholischen Kurfürsten erklärten, daß sie für dieses Land, das auch in den Sog der Reformation gezogen worden war, nichts übrig hätten und verweigerten diese militärische Unterstützung, mit welcher Söldnerheere gegen die russischen Angriffe angeworben werden sollten. Die innere Finanzkraft Livlands reichte aber nicht aus, einen erfolgreichen Krieg zu führen. So eroberten die Russen das rechts der Düna liegende Livland und trieben den letzten Landmeister von Livland, einen Freiherrn von Fürstenberg, der aus Neheim-Hüsten in Westfalen stammte, in die Verbannung.

Die letzten verbliebenen Ritter schlos-

sen sich nun der katholisch-polnischen Macht an. Zudem entstanden die beiden deutsch-lutherischen Herzogtümer von Preußen unter dem Geschlecht der Hohenzollern und Kurland unter dem westfälischen Geschlecht der Freiherrn von Kettler.

Die letzten Ritter des Schwertbrüderordens versammelten sich zu einem feierlichen Kapitel bei Dünaburg und legten in einer Urkunde fest, daß sie sich zur Auflösung des Ordens gezwungen sähen, weil sie durch die deutschen Wirren um jegliche finanzielle und militärische Unterstützung gebracht worden seien. Sie legten ihren Ordensmantel ab und leisteten den Lehnseid auf den König von Polen-Litauen.

Glück der Kindheit

Im duftenden Feldrain überm Wiesental, wie saß ich kindlich so viellausendmal, und überm Tal zog sich der Wälder Ruh der blauen übersonnenen Ferne zu; hoch über mir der Abgrund von Azur; die träumerisch bewölkte Himmelsflur mit Cyrruswölkchen, schwindelnd hoch entrückt,

oder mit Wolkenschiffen schwer bestückt so trieb's dahin wie lerne Seen und Hügel und oft wie riesenhafte Engelsflügel — und ich, ich lag im winddurchspielten Zittergras

auf wildem Thymian, von Fallertchen umgaukelt, von Blütenköpchen sanft umschauelt, von heißem Sommersonnenschein umspielt,

von mattem Windhauch sommerlich gekühlt — der einzige Klang nur von der andern Welt, der Schlag der Kirchenturmuh, kam übers Feld wie Tropenschläge in ein Meer von Zeit denn stille stand sie. Es war Ewigkeit.

Th. J.

Schallplatten mit litauischen Originalvolksliedern

Zu den wertvollsten Beiträgen zur litauischen Volksliedforschung gehört eine Ende 1966 in Litauen erschienene „Anthologie litauischer Volkslieder“ von sechs Schallplatten mit Textkommentaren in litauischer, russischer und englischer Sprache. Die von der Musikologin G. Cetkauskaitė vorbereitete Reihe ist über die Volksmusikabteilung des Staatskonservatoriums Vilnius zu beziehen. Es handelt sich um 66 Volkslieder (dainos) und 5 Totenklagen (raudos) mit den Originalstimmen alter Volksänger in ihrer ursprünglichen, noch heute im Volke lebendigen Vortragsform. Die Sammlung vermittelt den musikalischen „Rohstoff“ ohne jede Bearbeitung und stellt eine Ergänzung zu der bereits seit 250 Jahren betriebenen litauischen Volksliedforschung dar.

Schallaufnahmen litauischer Volkslieder für Archivzwecke werden zwar bereits seit Anfang der dreißiger Jahre hergestellt; die vorliegende Anthologie ist aber die erste Plattenreihe für einen größeren Interessentenkreis. Zu bedauern ist lediglich die geringe Höhe der Auflage, die in

keinem Verhältnis zu der Nachfrage steht. Gerade außerhalb Litauens dürfte die Reihe bei zahlreichen Musikologen größtes Interesse hervorrufen. (E)

Poškas „Mužikas“ in deutsch

Prof. Dr. Buddensieg, der vor kurzem eine neue deutsche Übersetzung von Donelaitis' „Jahreszeiten“ herausgebracht hatte, beendete eine neue Deutschübersetzung eines Werkes der litauischen Klassizistik. Es handelt sich um den „Mužikas“ (der Bauer) von Dionizas Poška. Das Werk erscheint zunächst als das 34. Heft der „Mickewicz-Blätter“ der Heidelberger Universität. Das im Wilhelm Fink-Verlag in München herauskommende Bändchen wird von Vytautas Jurkūnas illustriert sein und eine Übersicht über Poškas Leben und Werk aus der Feder von Buddensieg enthalten.

Neuer Direktor des litauischen Gymnasiums Hüttenfeld

Mit Wirkung vom 1. September 1967 wurde Magister Artium Vincas Natkus zum Direktor des Litauischen Privatgymnasiums in Hüttenfeld ernannt. Er war bisher Lehrer der Litauischen Sprache und Geschichte an derselben Lehranstalt. Natkus tritt die Nachfolge von Dr. P. Bačkūkas an, der auf eigenen Wunsch zurücktrat. — Das Zeugnis der mittleren Klasse wurde zu Ende des Schuljahrs 1966/67 drei Absolventen des Gymnasiums verliehen. (E)

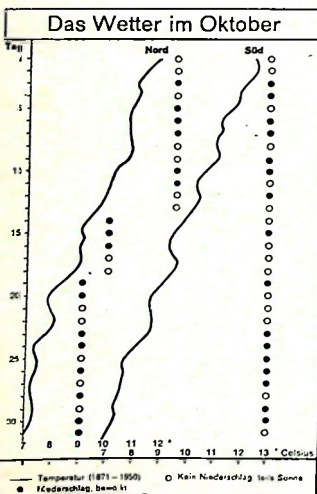
Interessante Bücher

Mary McCarthy: „Die Clique“. In welche Sprache dieser Roman der amerikanischen Autorin auch übersetzt wurde, überall wurde er zu einem Bestseller. Scheinbar wider alle Gesetze der Dramatik hat die Handlung nicht, wie üblich, einen Helden, sondern deren viele und wenn man will, könnte man das Buch einen Sammelroman nennen, ohne daß sich der Leser dessen bewußt wird, so fließen die Schicksale ineinander. Im Jahre 1933 verlassen acht Mädchen das Vassar-College im Staate New York, wo sie eine Clique gebildet hatten. Ihre Lebensläufe, in denen auch die Eltern und Ehegatten, die Geliebten, Ärzte, Freunde und Lehrer, die Verführer und Zerstörer ihre Rolle spielen, bilden ein Mosaik, in dem jedes Steinchen sein eigenes Leben führt und sich dennoch nahezu organisch in das Gesamtbild fügt. Die Aussagen der Autorin über Moral und Unmoral, über Glück und Unglück lassen an Offenheit und unverblümter Robustheit kaum Wünsche offen. Nebenbei: für den, der den „American Way of Life“ von innen her kennenlernen will, eine Fundgrube. — 440 Seiten, Halbleder. Das Buch ist eine

Lizenzangabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, von der Droemerschenschen Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf., München, und ist für jeden Bücherfreund von der Deutschen Buchgemeinschaft in Darmstadt im Rahmen deren günstiger Mitgliedsbedingungen zum enorm günstigen Preis von 11,80 DM erhältlich.

*

Erich Kästner: „Kurz und bündig“. Epigramme. 112 Seiten, Leinen, Format 9,3x15,6 cm. — „Wie alle Bücher Erich Kästners ist auch „Kurz und bündig“ berühmt geworden. Man liest die Epigramme nicht hintereinander, sondern nimmt sie zu sich wie Pralinen, einzeln und in Abständen, dann erst entfalten sie ihren eigenen Geschmack. Ob zeitkritisch oder scheinbar harmlos, in zwei oder acht Zeilen: stets trifft Kästner den Kern der Sache. — Lizenzangabe der Deutschen Buchgemeinschaft, Darmstadt, vom Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln. Auch dieses, nebenbei äußerst ansprechende Bändchen, ist von der Deutschen Buchgemeinschaft in Darmstadt zu deren Mitgliedsbedingungen für 3,80 DM zu erwerben.



Das Knöpfchen

Ist unsere Welt nicht doch die beste aller Welten? Wenigstens mit solchen Dingen, die sichtbar, wengleich auch nicht immer faßbar, sind? Keine Angst vor geistigen oder körperlichen Anstrengungen oder gar schmutziger Arbeit, Druck aufs Knöpfchen genügt: ES schreibt, rechnet, redet, musiziert, wäscht, spült, trocknet, heizt, kühlt, tutet und fährt. Praktisch, wie heutzutage die Zauberformel lautet, kommt man damit durchs Leben. Solange einmal Geld und immer Strom vorhanden, versteht sich.

Mich nimmt bloß manchmal wunder, ob wir nicht schon auf dem besten Wege sind, selber zu Knöpfchen zu werden und je nach Programm zu reagieren. Manchmal sieht es so aus, wenn trotz aller im Laufe eines einzigen Tages gedrückter Knöpfchen die Zeit zu fehlen scheint, oder der Antrieb, etwas Spontanes oder etwas Besonderes zu tun. Ach ja, man glaubt zu schieben, doch man wird geschoben. Vom läglichen Kram, von Konventionen, Vorurteilen und Bedenken.

Wo ist das Genie, das ein Maschinchen erfindet, in die Gemüter der Menschen einbaubar, Druck aufs Knöpfchen genügt, damit sie das gleich tun, was sie empfinden? Noch heute die alte, kranke Tante besuchen, nicht an einem weinenden Kind vorüberhasten, dem blinden Mann über die Straße helfen, obwohl sie eigentlich in die andere Richtung müssen; ein Maschinchen, das die Menschen einfach ein wenig geruhsamer und dadurch teilnehmender werden ließe, anderen und sich selbst zur Freude.

Allerdings mußte es ein sehr individuelles Maschinchen sein, denn sonst käme zu aller Mechanisierung nur ein mechanisches Gefühl dazu, und der Gedanke läßt mich schauern.

Im Grunde genommen wäre auch die vollkommenste Konstruktion nur Stückwerk gegenüber dem, was Gott seinem Ebenbilde mitgegeben hat, nämlich Ge-

Litauendeutsche Hochzeit in Amerika

Landmann Eduard Kolbe, der seit einigen Jahren in den USA lebt, dereinst seines Zeichens Lehrer und Kantor an verschiedenen deutschen Schulen und Gemeinden in Litauen, in Deutschland langjähriger Vorsitz der Lüneburger Gruppe, beschreibt im nachfolgenden, wie in Chicago eine Hochzeit gefeiert wird:

Wenn sich ein Paar getroffen hat, das fürs Leben zusammenbleiben will, bespricht es sich mit den beiderseitigen Eltern, wann die Hochzeit stattfinden soll. Es werden Einladungen an alle Verwandten und Bekannten verschickt.

In der Einladung wird der Hochzeitstag bekanntgegeben und noch etwa folgende Angaben gemacht: Trauung um 11 Uhr in der Kirche (Name und Straße); die Feier findet abends um 6 Uhr im Saal X, Straße Y, statt.

Es wird gebeten, mitzuteilen, wieviel Personen am Festmahl teilnehmen wollen.

Geschenke sind nicht erwünscht, wohl aber Geld.

Zur Trauung selbst erscheinen nur die nächsten Angehörigen.

Ich nahm abends an dem Feste teil, weil einige Bekannte aus Kalvarien den Wunsch geäußert hatten, ihren früheren Kantor zu sprechen.

Es hatte lange gedauert, bis ich mit meiner Frau den angegebenen Saal gefunden hatte, denn Chicago ist eine Vier-Millionen-Stadt!

müt, Gefühl, Gewissen. Bloß hat das Ebenbild schon so viele, laut rasselnde Maschinen erstellt, daß es das leise Pochen in seinem Innern oft überhört.

An jeder Maschine gibt es aber, Gott sei Dank, auch einen Abstellknopf.

Erica Weise-Zechlin

Endlich waren wir da. Der Eingang war reich geschmückt. An der inneren Tür zum Saal stand das Brautpaar. Beide in weiß gekleidet. Bei der Begrüßung steckten die Gäste dem Bräutigam einen verschlossenen Umschlag in die Tasche, vereinzelt wurden auch Kartons auf den Tisch gelegt.

Im Saal waren vier Reihen Tische gedeckt, jeder Tisch mit 100 Sitzen. Am Ende der vier Tische war ein Quertisch aufgestellt, für das junge Paar, die Brautmädchen und die Platzmeister.

Nach einem feierlichen Marsch von der Kapelle wurden die Tische besetzt.

Es war fast wie eine Fügung, daß sich am dritten Tisch alle Anwesenden zusammenfanden, die aus Kalvarien stammten, die Familien Hopp, Schwarz, Enskat u. a.

An der Hochzeit nahmen 700 Gäste teil und alle fünf Tische waren besetzt. Nachdem sich alle an den hervorragend bereiteten Speisen gestärkt hatten, wurde ein Tisch ausgeräumt, um der Jugend Platz zum Tanzen zu machen. Die anderen Gäste saßen an den übrigen Tischen und tranken den gereichten Kaffee oder Tee. Wer anderes trinken wollte, etwa Sprudel, Bier oder ein Gemisch mit Alkohol, mußte es sich kaufen. Die Biergläser waren nur halb so groß wie sonst, aber es wurde, wie könnte es bei Litauendeutschen auch anders sein, fleißig gekauft und getrunken!

Es war wie auf einem litauendeutschen Treffen in Deutschland — es kamen viele Bekannte zusammen, die sich so viel zu erzählen hatten, daß die Zeit kaum reichte. Und auch darin glich die Hochzeit einem Treffen in Deutschland: manchen gefiel es so gut, daß sie erst um drei Uhr morgens ins Bett fanden!

Jägerlatein im heutigen Litauen

Am Ufer der Memel saß ein Angler. „Hm. Wissen Sie, wer ich bin?“

„Beißen sie an (kimba)?“ fragte ein Vorübergehender.

„Und wie! Gestern fing ich hier vierzig große Hechte.“

„Nein. Und wer?“

„Der Naturschutzinspektor.“

Der Angler erschrak.

Da trat ein Dritter hinzu und fragte den Inspektor: „Und wissen Sie, wer der (der Angler) ist?“

Jetzt erschrak der Inspektor: „Um des Himmels willen, wer ist er?“

„Der größte Lügner im Rayon.“

*

Richter zum Angeklagten: „Sie behaupten, ein ordentlicher und ehrlicher Bürger zu sein. Womit können Sie das beweisen?“

Da trat unaufgefordert ein Zeuge hinzu: „Ich habe mit eigenen Ohren gehört, wie er sagte, er habe einen ganzen Tag mit der Angel am Fluß gesessen und nichts gefangen.“ „Sluota“

Rechnen ist noch nicht denken

Der Kerl will alles schlucken, sagte der Magere von dem Dicken, und der Dicke sagte von dem Mageren: Der Bursche ist zum Schlucken zu faul!



Klein-Europa in Kybartai. Das Mandolinenorchester „Grischa“. Gründer und Dirigent war der Kybartar jüdische Mitbürger Itzkowitsch, Mitglieder des Orchesters waren Deutsche, Litauer, Russen und Juden. Die Aufnahme (1928) wurde gemacht, als das Orchester auf einer deutschen Veranstaltung spielte.

Krankenschutz für Witwen

Zu den Leistungen aus der Rentenversicherung der Angestellten gehören neben den Renten an Versicherte und Hinterbliebene auch die Beiträge zur Krankenversicherung der Rentner. Diese Beiträge werden von der Rentenversicherung nur dann übernommen, wenn Versicherungspflicht in diesem Teil der gesetzlichen Krankenversicherung besteht.

Dieser Krankenschutz erstreckt sich auch auf die Hinterbliebenen eines Versicherten, die Angestelltenrente beziehen. Danach erhalten Witwen, die freiwillig der gesetzlichen Krankenversicherung angehören oder mit einem privaten Versicherungsunternehmen eine Krankenkosten-Vollversicherung abgeschlossen haben, auf Antrag — frühestens von Rentenbeginn an — zu ihren Beiträgen einen Zuschuß von der BfA, der dem durchschnittlichen Pflichtbeitrag zur Krankenversicherung der Rentner entspricht; das sind zur Zeit 38,10 DM monatlich. Dieser Antrag auf Beitragszuschuß sollte zur Vermeidung von Nachteilen am besten mit dem Antrag auf Hinterbliebenenrente gestellt werden.

Ist die Witwe nicht freiwillig krankenversichert, sondern besteht auf Grund des Bezuges der Hinterbliebenenrente Versicherungspflicht in der Krankenversicherung der Rentner, so ist zu beachten, daß die Mitgliedschaft hierzu nicht mit dem Tode des Versicherten einsetzt, sondern vielmehr erst mit der Rentenanspruchsstellung beginnt. Die Entscheidung über die Mitgliedschaft obliegt dem Träger der gesetzlichen Krankenversicherung. Die Versicherungspflicht endet jedoch, wenn die Witwe ein Beschäftigungsverhältnis aufnimmt oder aus ihrer eigenen Versicherung Rente erhält und aus diesen Gründen selbst krankenversicherungspflichtig wird.

Wichtig ist für die Witwe zu wissen, unter welchen Bedingungen sie in der Krankenversicherung der Rentner versicherungspflichtig ist. Sind die Voraussetzungen für den Bezug einer Hinterbliebenenrente aus der Angestelltenversicherung erfüllt, gehören die Witwen

von Angestellten und Selbständigen, wenn diese zur Zeit ihres Todes krankenversicherungspflichtig waren, zu dem in der Krankenversicherung der Rentner versicherungspflichtigen Personenkreis. Voraussetzung ist ferner, daß die Hinterbliebenenrente beantragt ist. Der Versicherte, von dem der Rentenanspruch ausgeht, braucht keine bestimmte Zeit der Krankenversicherung angehört zu haben; seine Mitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenversicherung auf Grund der Versicherungspflicht muß lediglich zum Zeitpunkt des Todes bestanden haben.

War jedoch der Angestellte zur Zeit seines Todes wegen Überschreitens der Jahresarbeitsverdienstgrenze von 10 800 DM in der Krankenversicherung versicherungsfrei, so besteht für die Witwe nur dann Versicherungspflicht in der Krankenversicherung der Rentner, wenn der Versicherte in den letzten fünf Jahren vor Eintritt des Versicherungsfalles mindestens 52 Wochen der gesetzlichen Krankenversicherung angehört hat. Auch in

diesem Falle ist außerdem Voraussetzung, daß Rentenanspruch besteht und die Rente beantragt ist. — Ferner unterliegt die Witwe eines Rentners immer dann der Versicherungspflicht in der Krankenversicherung der Rentner, wenn der Verstorbene bereits dieser Versicherung angehört hat und der Antrag auf Hinterbliebenenrente gestellt ist. Dies gilt auch für die Witwe eines Rentenansetzers, der vor Bewilligung der Rente verstarb.

Im übrigen bestehen die gleichen Voraussetzungen für die Versicherungspflicht in der Krankenversicherung der Rentner für die Waisen eines verstorbenen Versicherten, wenn sie Waisenrente beanspruchen können und diese Rente beantragt haben. (BfA)

„Kranzgeld“

Bis vor den Bundesgerichtshof ging die Klage einer jungen Dame, die von ihrem Verlobten ein „Kranzgeld“ beanspruchte, weil er ihrer, wie das bei Männern öfter vorkommt, überdrüssig geworden war. Das Gericht billigte ihr auf Grund des § 1300 des Bürgerlichen Gesetzbuches 1 500 DM zu. „Der Heimatbote“

Ausfallzeiten erhöhen Rente

Bei der Festsetzung eines Altersruhegeldes, einer Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente oder einer Hinterbliebenenrente aus der gesetzlichen Rentenversicherung werden neben den auf die Wartezeit anzurechnenden Beitrags- und Ersatzzeiten auch Ausfallzeiten berücksichtigt. Dies können z. B. Zeiten der Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit, der Schwangerschaft, der Arbeitslosigkeit und der Schul-, Fachschul- oder Hochschulbildung sein. Neben diesen Ausfallzeiten sehen die Rentengesetze noch eine pauschale Abgeltung von Ausfallzeiten vor; hier liegt der Gedanke zugrunde, daß es vielen Versicherten nicht mehr möglich ist, den Nachweis über die Ausfallzeiten zu führen, zumal diese früher kaum rechtserheblich waren und deshalb zum Zwecke der Beweissicherung im allgemeinen nicht in die Versicherungsunterlagen eingetragen wurden.

Diese pauschale Abgeltung erfaßt nur den Zeitraum vor dem 1. Januar 1957. In ihm wird bei der Rentenberechnung die pauschale Ausfallzeit berücksichtigt, wenn der Berechtigte nicht längere Ausfallzeiten nachweist. Daraus ergibt sich, daß die pauschale Ausfallzeit nicht nur dann berücksichtigt wird, wenn der Versicherte keine Nachweise über tatsächliche Ausfallzeiten erbringen kann, sondern auch dann, wenn die nachgewiesenen Ausfallzeiten geringer sind als die pauschale Ausfallzeit. Für den Zeitraum vor 1957 werden also entweder die nachgewiesenen Ausfallzeiten oder aber die pauschale Ausfallzeit angerechnet, je nachdem welche Anrechnung für den Versicherten günstiger ist.

Natürlich wird die pauschale Ausfallzeit nicht neben der nachgewiesenen Ausfallzeit angerechnet, und zwar auch dann nicht, wenn die nachgewiesenen Ausfallzeiten vor dem Eintritt in die Versicherung liegen. Anders ist es mit den nachgewiesenen und nach versicherungsrechtlichen Bestimmungen anrechenbaren Ausfallzeiten, die nach dem 31. Dezember 1956 liegen: sie werden unabhängig von der pauschalen Ausfallzeit und neben ihr bei der Rentenberechnung berücksichtigt.

Für Versicherungsfälle vor dem 1. Januar 1966 betrug die pauschale Ausfallzeit 10 Prozent der bis zum 31. Dezember 1956 entrichteten Pflichtbeiträge, wobei allerdings unter gewissen Umständen in manchen Fällen Begrenzungen eintraten. Die „Härtenovelle“ von 1965 führte aber für Versicherungsfälle nach dem 31. Dezember 1965 zu einer wesentlich besseren Verteilung der pauschalen Ausfallzeit und erfaßt außerdem ohne Rücksicht auf den Eintritt in die Versicherung bereits Zeiten ab Vollendung des 16. Lebensjahres des Versicherten.

(Vergleiche hierzu einen Artikel in der Zeitschrift „Die Angestelltenversicherung“ Nr. 4/1967 der BfA von Udo Schöning „Die pauschale Ausfallzeit“, in dem weitere Einzelheiten — auch an Hand von Berechnungsbeispielen — erläutert werden.)

Der Radfahrer und der Schnaps

Der zweite Senat des Bundessozialgerichts in Kassel hat jetzt in einem vom Deutschen Gewerkschaftsbund geführten Prozeß grundsätzlich entschieden, daß es für Fahrradfahrer keinen Alkohol-Grenzwert gibt, bei dessen Erreichen absolute Fahruntüchtigkeit anzunehmen ist, die automatisch den Verlust des Unfallversicherungsschutzes rechtfertigt.

Die Frage, ob der Unfallversicherungsschutz bei Fahrradfahrern trotz Alkoholgeuß fortbesteht, kann nach der höchstgerichtlichen Feststellung überhaupt nicht generell entschieden werden, sondern richtet sich stets nach den besonderen Umständen des jeweiligen Einzelfalles.

Die bisher vom Bundessozialgericht vertretene Rechtsauffassung, daß bei Fahrradfahrern von einem Blutalkoholgehalt von 1,5 Promille an absolute Fahruntüchtigkeit besteht, wurde vom Bundes-

sozialgericht ausdrücklich selbst aufgegeben.

Der Prozeß wurde vom DGB für die Hinterbliebenen eines Arbeiters angestrengt, der am 12. November 1962 auf dem Heimweg von der Arbeit mit dem Fahrrad in der Innenstadt von Lübeck tödlich verunglückt ist. Zur Zeit des Unfalls hatte der Arbeiter einen Blutalkoholgehalt von 1,6 Promille. Die Unfallversicherung verweigerte deshalb der Witwe die Rente.

Die dagegen gerichtete Klage blieb in den Vorinstanzen erfolglos. Das Bundessozialgericht hat aber nunmehr auf die vom Deutschen Gewerkschaftsbund für die Witwe eingelegte Revision die Urteile der Vorinstanzen aufgehoben und den Prozeß zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Landessozialgericht von Schleswig-Holstein zurückgewiesen (Aktenzeichen Bundessozialgericht 2 RU 198/64).

Aus dem Leben unserer Landsmannschaft



Wir gratulieren . . .

. . . Landsmännin Helene Schütz, geb. Henkel, früher Skriptistin, Kr. Mariampol, jetzt bei ihrem Sohn Rudolf in Kleinenbroich, zum 88. Geburtstag am 25. September.

. . . Landsmann Gustav Radtke, früher Meldekwirschen, Kr. Taugoggen, jetzt in Mülheim (Ruhr), Jörgelstr. 12, nachträglich zu seinem 82. Geburtstag am 15. August. Es grüßt insbesondere die Kreisgruppe Mülheim (Ruhr).

. . . Landsmann Carl Schreiber, Hamburg, zum 82. Geburtstag am 12. September. Herzliche Glückwünsche entbieten insbesondere die Kinder und Enkelkinder.

. . . Landsmann Emil Wiemer zum 82. Geburtstag am 28. September. Es grüßt insbesondere die Gruppe Berlin.

. . . Landsmann Gustav Lottermoser, früher Kauen, Trakug. 13, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Hagenstr. 26, zum 78. Geburtstag am 24. September. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

. . . Landsmännin Johanna Jekel, früher Daigenai, Kr. Wilkawischken, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Amselstieg 9, zum 77. Geburtstag am 11. September. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

. . . Landsmännin Minna Bethke, geb. Welz, früher Wirballen, jetzt in Mülheim

VERANSTALTUNGEN

Heimattreffen in Mülheim (Ruhr)

Am Samstag, dem 7. Oktober 1967, findet um 18.00 Uhr das Jahrestreffen der Bezirksgruppe Ruhr statt.

Treffpunkt ist die Gaststätte Bürgergarten in Mülheim (Ruhr), Aktienstraße 80.

Das Lokal ist vom Bahnhof Mülheim (Ruhr)-Stadt in etwa 10 Minuten Fußweg zu erreichen. Benützer der Straßenbahn Linie 11 aus Richtung Essen und Mülheim (Ruhr)-Stadtmitte fahren bis zur Haltestelle Feuerwache, die etwa 100 m von der Gaststätte entfernt ist.

Für Unterhaltung und Tanz sorgt eine schwungvolle Kapelle.

Alle Landsleute und insbesondere die Jugend sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand
der Bezirksgruppe Ruhr

Sprechstunden der Bundesgeschäftsstelle

Die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen im Bundesgebiet e. V., 3 Hannover, Engelbosteler Damm 75A, gibt die Sprechstunden bekannt: Mittwoch, den 20. und 27. September 1967, jeweils von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr. Fernruf (511) 71 49 75.

Nachruf

Landsmännin Eva Peter, geb. Pudimat, früher Kernaschine, Iglischkeliu Valscius, Kr. Mariampol, zuletzt in Oker bei Goslar im Harz, ist am 25. Juli 1967 im gesegneten Alter von 81 Jahren verstorben. Ihr einziger Sohn, Karl, verstarb in der Gefangenschaft, kurz nach dem Zusammenbruch.

Dies gibt bekannt Landsmann Eduard Henkel in Deilmissen.

(Ruhr), Ursulastr. 51, zu ihrem 75. Geburtstag am 5. September. Es grüßt insbesondere die Kreisgruppe Mülheim (Ruhr).

. . . Landsmann Wilhelm Naujoks, früher Neustadt, Kr. Taugoggen, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Schlehenweg 1, zum 75. Geburtstag am 17. September.

. . . Landsmann Leopold Hartung, geboren in Georgenburg, später wohnhaft in Paschwenten, Kr. Raseinen, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, zum 72. Geburtstag am 2. September. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

. . . Landsmännin Elsa Herd, Berlin 10, Kammer Str. 31, zum 71. Geburtstag am 7. September. Es grüßt insbesondere die Gruppe Berlin.



Was bringt der Monat OKTOBER 1967 an interessanten Daten

Oktober München – Polnische Kulturwoche
Anf. Okt. Oslo – Tagung des Komitees für den Friedensnobelpreis
Mitte Okt. Lausanne – Ministerkonferenz der EFTA
Oktober Rumänien – Besuch von Präsident de Gaulle
Oktober Madrid – Generalversammlung der Welt-Ärzte-Vereinigung
1.–14. Berlin – Ostberliner Festtage
1.–18. Frankfurt/Oder – 7. Oder-Festspiele
1.–8. Tokio – Gewichtheben: Weltmeisterschaften
2. Wien – Weltkindertag – Grußkartencampagne – UNICEF
4. Karlsruhe – Tagung des Deutschen Städtetages
5.–6. Nürnberg – Tagung Buchdruck und Zeitungsdruck
5.–15. Paris – 54. Automobil-Ausstellung
6.–15. Genf – EXPOVINA – Wein-Ausstellung
7.–9. Salzburg – 17. Österreichische Sportartikel-Fachausstellung
9.–13. Berlin – 9. Bundeskongreß der DAG
9.–13. Frauenstadt – Tagung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft
9.–14. Luzern – IATA-Kongreß (Int. Air Transport Association)
9.–14. Mannheim – 16. Internationale Film-Woche
9.–13. Amsterdam – Kongreß der Int. Polizei-Association
10.–14. München – Intern. Festival für leichte Musik
11.–18. Rom – 3. Welt-Kongreß des Laien-Apostolates
11.–25. Zürich – 51. Schweizer Modewochen

12.–17. Frankfurt – Frankfurter Buchmesse
12.–22. Mexiko-City – Volympische Spiele
12.–22. St. Gallen – OLMA – Schweizer Messe für Land- und Milchwirtschaft
15.–21. Bad Wörishafen – 63. Deutscher Bädertag
16.–22. Baden-Baden – Tagung der Ärzte Deutschlands
16.–21. Straßburg – Tagung des Europäischen Parlamentes
16.–28. Zürich – Schweizer Woche
18.–21. Stuttgart – Kongreß deutscher Leibeszieher
19.–21. Brüssel – Tagung Lions International
21.–22. Düsseldorf – 3. Intern. Amateur-Jazz-Festival
21.–22. Hamburg – 75. DOB-Schau
22.–24. Köln – SPOGA – Intern. Ausstellung für Sportartikel, Campingbedarf und Gartenmöbel
24.–25. Bonn – Deutscher Straßentag 1967
26. Teheran – Krönung des Schah Mohammed Reza Pahlawi und Kaiserin Farah Diba 2500jähriges Bestehen der iranischen Monarchie
27.–1.11. Coventry (GB) – Deutsch-englische Festspiele
28.–29. Schweiz – Nationalratswahlen
29. Wittenberg – Staatsakt der DDR zum Reformations-Jubiläum
30.9.–13.10. Friedrichshafen – „Interboat“ – 6. Int. Boots-Messe
31. 450-Jahrfeier der Reformation
(Auszug aus der Zeitschrift VORSCHAU EUROPA, Verlag Deike, 775 Konstanz)